

19.10.2009  
131a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*  
*Sperrfrist: 19.10.09, 18:30 Uhr!*

**Ansprache des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,  
Erzbischof Dr. Robert Zollitsch,  
anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2009  
am 19. Oktober 2009 in Bonn**

**Qualität, Wahrhaftigkeit und ein gutes Wort zur rechten Zeit**

Sehr geehrte Preisträger,  
lieber Mitbruder Gebhard,  
meine Damen und Herren!

Mein erstes Wort heute Abend heißt: Herzlichen Glückwunsch! – Und das aus ganzem Herzen. Ihnen, den Preisträgern, Herrn Bert Strebe und Herrn Michael Ohnewald, und Ihnen, die Sie eine lobende Anerkennung der Jury durch das „Prädikat WERTvoll“ erhalten werden: Frau Judith Luig, Frau Carin Pawlak, Frau Claudia Steinsberger und Herrn Claus Hanischdörfer. Ich freue mich mit Ihnen und bin dankbar, zum zweiten Mal als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz den Katholischen Medienpreis hier in Bonn überreichen zu dürfen.

I.

Die katholische Kirche hat seit der letzten Preisverleihung vor einem Jahr bewegte und herausfordernde Zeiten erlebt – auch und gerade in und mit den Medien. Da waren so schwierige Themen wie die Debatte um die Piusbruderschaft und das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum, die von den Medien intensiv aufgegriffen und ganz unterschiedlich transportiert wurden. Da waren auch so zentrale Themen wie die neue Sozialzyklika Papst Benedikts XVI. oder die jüngsten Diskussionen um den aktuellen Stand der Ökumene.

Journalistinnen und Journalisten haben diese Ereignisse begleitet; sie haben sie recherchiert und kommentiert. Bei allem war und ist uns in der Kommunikation wichtig: Uns liegt sehr am Gespräch mit der Öffentlichkeit, wir verstecken uns nicht, auch dann nicht, wenn die Themen schwierig werden. Wir gehen offensiv mit den unterschiedlichsten und – ich darf ehrlichen Herzens auch sagen – oft nicht einfachen Situationen um. Sicherlich

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

gab es in diesen ereignisreichen Monaten in der medialen Berichterstattung auch manche Verzerrung und Verletzung. Aber in der Regel hat doch der faire, konstruktive und an einer gründlichen Recherche interessierte Journalismus das Handeln der Medienschaffenden bestimmt. Dafür bin ich dankbar! Da ich selten eine Gelegenheit habe, wie heute Abend, so viele Medienschaffende um mich zu haben, möchte ich diesen Dank stellvertretend an Sie alle richten, die Sie zu unserer Preisverleihung gekommen sind und häufig die vielfältigen Themen begleitet haben und hoffentlich auch künftig begleiten werden. Herzlichen Dank für alle seriöse journalistische Arbeit. Danke für Ihre hohe Verantwortung, die Sie damit übernehmen! Und nicht zuletzt: Danke, dass Qualität bei Ihnen eine besondere Rolle spielt, was auch die Preisverleihung heute Abend erneut zeigt!

## II.

Werte Damen und Herren!

Lassen Sie mich einen Moment beim Stichwort Qualität bleiben. Wollen wir doch mit dem Katholischen Medienpreis – wie in der Ausschreibung zu lesen ist – ganz explizit zu einem „*qualitäts- und werteorientierten Journalismus motivieren*“. Neben allen positiven Erfahrungen mache ich im Umfeld der Medien auch so manche enttäuschende Erfahrungen. So wurde etwa vor einigen Wochen ein Hörfunkinterview mit mir von einer Nachrichtenagentur völlig einseitig dargestellt und nachweislich auch falsch interpretiert. Die damit verbundenen Nachwirkungen halten in Form von Briefen, Mails und Telefonanrufen bis heute an. Eine solche Berichterstattung hat für mich dann nichts mehr mit Qualität zu tun, sondern mit Oberflächlichkeit und bewusster Verzerrung. Dass qualitäts- und werteorientierter Journalismus auch im täglichen Kampf um Aufmerksamkeit und im enormen Wettlauf um Quoten und Auflagen möglich ist, davon zeugen sowohl die heutigen Preisträger als auch alle anderen unter hoher Motivation eingereichten Beiträge. Qualität im Journalismus braucht das Kriterium der Wahrhaftigkeit, ja auch der Ehrlichkeit. Qualität leidet dort, wo nach dem Grundsatz gearbeitet wird: „Ich lasse mir doch meine gute Geschichte nicht durch Recherche kaputt machen.“ Angesichts einer Gesellschaft, die sich Kommunikationsgesellschaft nennt, aber oft nur mit einem Ohr hinhört, lobe ich mir kritische Journalisten, die den Hintergründen nachspüren, verlässliche Informationsquellen aufsuchen und Zusammenhänge aufzeigen. Um diese Wahrhaftigkeit, dieses ehrlich Authentische, ringen die Beiträge, die wir heute Abend auszeichnen. Jesus sagt im Evangelium: „*Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien.*“ (Joh 8,32).

Ist das nicht ein treffendes und entscheidendes Wort, wenn es um eine menschenfreundliche und zukunftsweisende Medienarbeit geht: die Wahrheit befreit? Wo ich mich in meinem persönlichen Lebensumfeld um Wahrheit, um Wahrhaftigkeit bemühe, bin ich ein freier Mensch. Mit diesem Leben in Wahrhaftigkeit und der Wahrheit verpflichtet, baue ich an einer Gesellschaft mit, der Standfestigkeit, Ehrlichkeit und Transparenz allzu häufig fehlen. Gerade auch das Gedenken an den Mauerfall vor zwanzig Jahren kann uns verstärkt dafür sensibel

machen, wie sehr Journalistinnen und Journalisten Baumeister dieser Wahrhaftigkeit sein können, die befreiend wirkt. Meine Damen und Herren, ich möchte Sie heute Abend ermutigen: Bleiben Sie bei dieser Wahrhaftigkeit, die Freiheit bedeutet. Unsere Gesellschaft und auch unsere Kirche brauchen Menschen wie Sie, die diese Wahrhaftigkeit im Alltag, gerade auch im oft so schnelllebigen journalistischen und medialen Alltag, authentisch leben und sich dafür einsetzen. Hier haben Sie eine hohe Verantwortung für unser gesamtgesellschaftliches Klima – übrigens auch jede und jeder Mediennutzer.

### III.

Gestatten Sie mir, noch einen Schritt weiter zu gehen. Immer wieder erleben wir, wie Worte nicht nur aufbauen und trösten, sondern auch verletzen und zerstören können – auch in den Medien. So manches Talkshowformat bietet dafür zahlreiche Belege. Was Worte wirken, ja bewirken können, darauf weist uns die Heilige Schrift vielfach hin. Bereits im alttestamentlichen Buch der Sprichwörter finden wir einen hinlänglich bekannten, wenn auch häufig überhörten Satz: „*Wie gut ist doch ein Wort zu rechten Zeit*“ (Spr 15,23). Hier liegt eine ganz fundamentale Wahrheit verborgen: Wie viele Menschen sehnen sich nach einem guten Wort zum richtigen Zeitpunkt? Und wie viel erfahren wir in Medien an ungunstigen Worten, an Angriffen, an Zwietracht und Missgunst? Die heutige Preisverleihung ruft uns diese Weisheit des biblischen Sprichworts noch einmal eindringlich in Erinnerung: Wir sind verantwortlich für ein gutes Wort zur rechten Zeit. Denn auch das schaffen Medien: tröstende und aufbauende, aufrüttelnde und ermutigende Worte, anrührende und berührende Fernsehfilme, motivierende und nachdenklich stimmende Hörfunkbeiträge, helfende und wegweisende Internetangebote, lehrreiche und nach der Wahrheit suchende Bücher. Sie, verehrte Preisträger des heutigen Abends, haben ganz essentiell das gute Wort zur rechten Zeit in Ihren Beiträgen verwirklicht. Wenn wir gleich Auszüge aus den preisgekrönten Arbeiten hören, erinnern Sie sich daran: Hier werden Worte geschenkt, hier wird an einem wahrhaftigen Bild gebaut, hier wird aufgerüttelt, an dieser Gesellschaft nicht mit überflüssigen Worten vorbeizureden, sondern sie durch entscheidende Worte mitzugestalten.

Natürlich bedarf es bei der journalistischen Arbeit auch immer wieder der Interpretation von Worten und Entwicklungen. Aber es müssen Interpretationen sein, die der Wahrhaftigkeit dienen und nicht der Quote, die nicht der Oberflächlichkeit verfallen, sondern von Tiefgang und Weitblick zeugen. Oder das andere Extrem sei genannt: Es darf von denen, die Subjekt der Medien sind, nicht erwartet werden, dass sie den interpretierbaren Gehalt einer Aussage kontrollieren könnten. Diese Freiheit muss es geben, von dieser Freiheit lebt jeder gute Journalismus, den wir in Deutschland weit verbreitet kennen. Wir sind – Gott sei Dank! – weit entfernt von einer Mediokratie wie die etwa eines italienischen Ministerpräsidenten, die ich noch vor zwei Wochen in Rom selbst erleben konnte. Schon Kohelet fragte im Alten Testament kritisch die Fähigkeit des Interpretierenden an: „*Wer versteht es, ein Wort zu deuten?*“ (Koh 8,1) Hier liegt eine hohe Verantwortung, die von ebenso hohen

Qualitätsmaßstäben getragen sein muss. Ich bin sehr froh und dankbar, dass wir heute Abend Persönlichkeiten des Journalismus auszeichnen, die dieser hohen Verantwortung gerecht geworden sind.

#### IV.

Meine Damen und Herren, verehrte Preisträger! Heute Abend würdigen wir genau diese drei Zielrichtungen: Qualität, Wahrhaftigkeit und das gute Wort zur rechten Zeit. Die drei Begriffe, die unseren Preis aus- und kennzeichnen, sind eine tragfähige und zukunftsweisende Grundlage des medialen und journalistischen Handelns. Ich bin fest überzeugt: Auch mit diesen Grundlagen lässt sich Quote machen und lässt sich die Auflage steigern. Vor allem lassen sie das Vertrauen der Mediennutzer in die Medien neu wachsen. Denn häufig genug herrscht hier – nicht zuletzt durch erhebliche Konzentrationsprozesse in Medienhäusern und Redaktionen – eine große Verunsicherung der Nutzer vor. Dabei sollte uns nicht der Mut verlassen, auch neue Wege zu gehen in der kommunikativen und medialen Vermittlung. Viele von Ihnen haben meinen ersten Schritt dazu, einen erfreulich breit beachteten Internetblog während meiner jüngsten Reise nach Afrika, aufmerksam verfolgt. Es war ein Versuch und der Versuch hat sich, wie ich meine, gelohnt.

Lasen Sie mich abschließend kurz an meine letztjährige Rede anknüpfen, die die Medienarbeit, angeregt vom Leben und Wirken des Apostels Paulus, in den Blick nahm. Viele von Ihnen hatten dankenswerterweise in ihren journalistischen Beiträgen das von Papst Benedikt ausgerufene Paulusjahr intensiv begleiten können. *„Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung“*, so schreibt der Apostel Paulus an die Galater (Gal 5,22). Gelungene Kommunikation – und um die geht es ja nicht nur heute Abend und bei diesem Medienpreis, sondern weit darüber hinaus – ist eine Ausdrucksform des von Paulus benannten Geistes. Oder anders ausgedrückt: Kommunikation hat ein hohes geistiges und spirituelles Potential. Wenn wir den Begriff des Geistes bei Paulus durch Kommunikation ersetzen, so erhalten wir für das Medienschaffen klare Werte, an denen orientiert, Kommunikation gelingen kann und gelingen wird. In seiner Botschaft zum diesjährigen Mediensonntag formuliert es Papst Benedikt XVI. ganz praktisch, wenn er dazu ermutigt, *„neue Technologien und neue Verbindungen für eine Kultur des Respekts, des Dialogs und der Freundschaft zu nutzen“*.

Ich danke der Jury unter ihrem Vorsitzenden Bischof Dr. Gebhard Fürst und ich danke den am Katholischen Medienpreis beteiligten Verbänden, der Gesellschaft Katholischer Publizisten und dem Katholischen Medienverband, für ihre sorgfältige und engagierte Arbeit. Eine Arbeit, die Beispiele gelungener Kommunikation und medialer Vermittlung zeigt. Eine Arbeit, die für Qualität, Wahrhaftigkeit und gute Worte steht. Eine Arbeit, die wir heute Abend mit Ihnen, meine sehr verehrten Preisträger, belohnen dürfen. Für diese Arbeit danke ich Ihnen und zu Ihrem Preis gratuliere ich von ganzem Herzen.

19.10.2009  
131b

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



**Begrüßung des Vorsitzenden der Publizistischen Kommission  
und Vorsitzenden der Jury des Katholischen Medienpreises,  
Bischof Dr. Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart),  
anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2009  
am 19. Oktober 2009 in Bonn**

Sehr geehrter Herr Erzbischof Dr. Zollitsch,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

sehr herzlich begrüße ich Sie zur Verleihung des Katholischen Medienpreises 2009, der gemeinsam mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten Deutschlands und dem Katholischen Medienverband ausgerichtet wird. Ich freue mich sehr, dass Sie mit uns gemeinsam diesen Festakt begehen.

Besonders herzlich begrüße ich unsere Preisträger, Herrn Bert Strebe und Herrn Michael Ohnewald sowie die Preisträger, die das „Prädikat Wertvoll“ erhalten. Seien Sie uns besonders herzlich willkommen!

Ebenso begrüße ich die Laudatoren am heutigen Abend, Herrn Intendanten Dr. Willi Steul vom Deutschlandradio und Herrn Chefredakteur Joachim Frank von der Frankfurter Rundschau. Mein Dank richtet sich an den Landschaftsverband Rheinland und vor allem der Direktorin des Hauses, Frau Dr. Gabriele Uelsberg, für Ihre Gastfreundschaft!

Besonders herzlich begrüße ich auch nochmals den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch. Dass die Verleihung des Katholischen Medienpreises durch den Vorsitzenden selbst vorgenommen wird, zeigt das besondere Gewicht und die hohe Wertschätzung, die die Katholische Kirche dem Journalismus und den Medien insgesamt entgegenbringen: Wir brauchen insbesondere solche journalistischen Arbeiten wie die heute auszuzeichnenden, um die Humanität in unserer Gesellschaft nicht sterben zu lassen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, erlauben Sie mir einige Gedanken zu einem Ereignis, das die Diözese Rottenburg-Stuttgart und auch mich als Bischof in besonderer Weise betroffen hat und dessen Bilder uns allen auch heute noch deutlich vor Augen stehen: Fassungs- und vor allem ratlos waren wir angesichts der schrecklichen Geschehnisse, als durch den Amoklauf und die Morde in Winnenden im März diesen Jahres über unzählige Menschen Leiden, Schmerz und Tod hereinbrach.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischofskonferenz

Ich darf Ihnen gestehen, dass es auch mir als Bischof damals im Gedenkgottesdienst schwer fiel, im Fassungslosen Fassung und zwischen Trauer und Trost angemessene Worte zu finden.

Vor einer ähnlichen Herausforderung standen da sicherlich auch die Medien: Neben skandalösem Verhalten und voyeuristischer Berichterstattung - die zu kritisieren und auch noch weiter aufzuarbeiten sind, wofür jedoch hier nicht der Ort ist - haben damals die meisten Journalisten nach meiner Wahrnehmung jedoch versucht, differenziert zu verstehen und mit Sensibilität davon zu berichten, was sich da ereignet hatte. Es wurde auch versucht, erste Erklärungen dafür zu finden, wie es zu solch unfassbaren Exzessen kommen konnte und auch, welche tiefgreifenden Auswirkungen diese Gewalttaten auf die Opfer, ihre Angehörigen und andere Beteiligte haben.

Eine solch differenzierte und sensibel hinschauende Analyse ist gut und wichtig. Denn nur, wer wirklich begreift, was körperliche und seelische Gewalt zur Folge hat, also Mitgefühl entwickelt, der verändert seine Sichtweise auf den Menschen – und damit auch das eigene Handeln.

Ich möchte die Sätze des deutschen Bundespräsidenten Horst Köhler unterstreichen, die dieser in seiner Traueransprache in Winnenden ausführte:

„Es ist auch eine Frage der Selbstachtung, welche Filme ich mir anschau, welche Spiele *ich spiele*, welches Vorbild *ich* meinen Freunden, meinen Kindern und Mitmenschen *gebe*. Zur Selbstachtung gehört es, dass man "Nein" sagt zu Dingen, die man für schlecht hält - auch wenn sie nicht verboten sind. Die meisten von uns haben ein Gespür für Gut und Böse. Also handeln wir auch danach! Schauen wir auch genau hin, welche Bilder wir uns von unseren Mitmenschen machen, welche Menschenbilder wir in unserer Umgebung akzeptieren und von welchen wir uns selbst beeinflussen lassen. (...) Was wird aus denen, die solchen Bildern nicht entsprechen? Wie schnell fällt einer aus dem Rahmen – nur weil er anders ist, als wir es von ihm erwarten; nur weil wir zu bequem sind, um nachzudenken und unsere Schablonen zu korrigieren?“

Ich wünsche mir von den Medien, dass sie neben der notwendigen Berichterstattung über Abgründe auch die andere Seite zeigen. Dass sie Geschichten erzählen, in denen Wertschätzung, Empathie und Solidarität zum Ausdruck kommen. Ich wünsche mir vom Leben geschriebene Geschichten, die Mut machen, die dem Verständnis für Menschen dienen, das Verantwortungsbewusstsein stärken und zu einem guten Zusammenleben unterschiedlicher Volksgruppen, Gemeinschaften und Religionen beitragen.

Meine Damen und Herren, die Sie als Journalisten in den Medien tätig sind: Helfen Sie mit Ihrer Arbeit, dass wieder mehr Achtung und Wertschätzung in unsere Kommunikationskultur einkehrt! Mit dem Katholischen Medienpreis wollen wir gerade auch solche „Stücke“ stark machen und unsere Anerkennung darüber zum Ausdruck bringen.

Unsere Preisträger, v.a. Bert Strebe und Michael Ohnewald, haben diese Intention aus ganz unterschiedlichen Perspektiven heraus inhaltlich und handwerklich brillant ausgelotet. Dafür danke ich Ihnen von Herzen!

Noch mal ein herzliches Willkommen, schön das Sie da sind. Ich wünsche uns allen einen gelungenen und anregenden Abend und ein gutes Zusammensein nachher!



## **Katholischer Medienpreis 2009**

### **Juryentscheidung Preisträger Kategorie „Printmedien“**

#### **Preisträger Michael Ohnewald: „Die Frau aus der Cafeteria. Anmerkung zum Tod einer Unbekannten“, erschienen in der „Stuttgarter Zeitung“ am 6. Juni 2008**

##### Zum Autor:

Michael Ohnewald, Jahrgang 1964, geboren in Stuttgart-Bad Cannstatt, Studium der Kommunikationswissenschaften an der Freien Universität Berlin. Volontariat bei der Bietigheimer Zeitung, danach Redakteur bei der Backnanger Kreiszeitung. Seit 1995 bei der Stuttgarter Zeitung. Leitender Redakteur für Reportagen. Als Autor mehrfach ausgezeichnet: 2003 Theodor-Wolff-Preis, 2004 Konrad-Adenauer-Preis, 2006 Wächterpreis der Tagespresse und 2007 Robert-Bosch-Preis.

##### Zur Jurybegründung:

Michael Ohnewald hat für seine Reportage keine große Reise angetreten. Er musste nur wenige Meter innerhalb des Redaktionsgebäudes zurücklegen, um sein Thema zu finden. Der Reporter der Stuttgarter Zeitung vermisst eine Frau in der Cafeteria, eine Mitarbeiterin. Und er nimmt ihre Spur auf. Entstanden ist daraus eine höchst anrührende, aber keinesfalls gefühlsduselige Geschichte über einen jener Menschen, denen wir im Alltag immer wieder begegnen, ohne sie jemals kennen zu lernen. Wir wissen sehr wenig über diese Namenlosen, die Dienstleister unseres möglichst störungsfreien Alltagslebens. Michael Ohnewald vermisst jene Frau plötzlich an der Kasse der Cafeteria und er beginnt zu recherchieren. Herausgekommen ist ein besonders einfühlsames Porträt einer Frau, die plötzlich gestorben ist. Es ist zugleich ein Appell an die Leser, in ihrem Alltag genau hinzuschauen auf die Menschen in den tagtäglichen Begegnungen. Damit beschreibt er – ob gewollt oder ungewollt – in starker Weise einen Auftrag des christlichen Glaubens. Den Menschen zugewandt, diese Haltung zeichnet den Text von Michael Ohnewald aus.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103-214  
Fax: 0228-103-254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöfskonferenz



## **Katholischer Medienpreis 2009**

### **Juryentscheidung Preisträger Kategorie „Elektronische Medien“**

#### **Preisträger Bert Strebe:**

**„’Das Fenster zum Himmel war offen’. Der Dirigent Georg Alexander Albrecht spricht über seine Nahtod-Erfahrungen im Gespräch mit Bert Strebe“,  
gesendet im Norddeutschen Rundfunk/Hörfunk, NDRkultur –  
Glaubenssachen, am 1. Januar 2009**

#### Zum Autor:

Bert Strebe, Jahrgang 1958, geboren zwischen Osnabrück und Bremen. Nach dem Abitur Ausbildung zum Journalisten. Bis 2008 Redakteur der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung und Mitarbeit beim NDR. Autor von Gedichten, Hörspielen und Theaterstücken. Bert Strebe lebt heute als freier Autor und Journalist am Rande eines Dorfes zwischen Hannover und Bremen.

#### Zur Jurybegründung:

Am 01. Januar 2002 dirigierte George Alexander Albrecht, damals Generalmusikdirektor des Nationaltheaters und der Staatskapelle Weimar, das Neujahrskonzert – obwohl er krank war. Beim vierten Satz von Beethovens 9. Symphonie brach er zusammen und erlebte dabei das, was man Nahtod-Erfahrung nennt.

Vier Millionen Männer, Frauen und auch Kinder in Deutschland haben dergleichen erlebt, aber nicht viele sprechen darüber. Dem Autor Bert Strebe ist mit der Wahl seines Gesprächspartners, des Dirigenten George Alexander Albrecht ein Glücksgriff gelungen: Spannend, einfach und verständlich berichtet der Dirigent von seinen Erfahrungen; das Einzelbeispiel wird durch aktuelle Forschungsergebnisse des renommiertesten deutschen Nahtod-Forschers, des Heidelberger Neurologen und Psychiaters Michael Schröter-Kuhnhardt ergänzt. Der Wissenschaftler hat hunderte von Nahtod-Erlebnissen untersucht und meint „Nahtod-Erlebnisse verweisen auf ein Leben nach dem Tod“. Für den Dirigenten George Alexander Albrecht war das ohnehin keine Frage.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103-214  
Fax: 0228-103-254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz

Der Autor bleibt in seiner 20-minütigen Produktion nicht bei der Rückschau auf das Erlebnis und die Präsentation der aktuellen Forschungsergebnisse stehen. Der Beitrag gewinnt vor allem durch die Schilderungen von George Alexander Albrecht, der sich nach seiner Pensionierung im Jahr 2002 in der Hospizarbeit engagiert und in Thüringen Sterbende – oft Menschen, die kirchlich nicht gebunden sind – begleitet hat.

„Das Fenster zum Himmel war offen“ sagt der Dirigent; er weiß, wo die Reise hingeht, formuliert der Autor. Die O-Töne entwickeln eine besondere Spannung; es wird eine Frage angesprochen, die jeden interessiert: Wir werden alle sterben, aber keiner weiß wie, wann und ob es weiter geht. Auch wenn der Autor diese Fragen natürlich auch nicht beantworten kann: Der Beitrag, das Beispiel des Christen Albrecht hat für den Zuhörer auch etwas Tröstliches. Oder wie George Alexander Albrecht zum Schluss sagt: „Schmerzvoll war es nicht (wieder ins Leben) zurückzukehren, aber bedauerlich“. Er lacht und sagt weiter: „Schade, es wäre so schön gewesen.“

19.10.2009  
131h

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



## **Katholischer Medienpreis 2009**

### **Juryentscheidung Preisträger Kategorie „Elektronische Medien“**

**Prädikat Wertvoll: Claudia Steinsberger:  
„Jesus von Cannstatt – die Via Dolorosa am Neckar“,  
gesendet im SWR/Fernsehen am 10. April 2009**

#### Zur Autorin:

Claudia Steinsberger, Jahrgang 1959, geboren in Memmingen, Bayern. Studium der Romanistik, Publizistik und Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Nach dem Studium Radiobeiträge, Reportagen im Pariser Stadtmagazin sowie Artikel für „Weltbild“. 1991 Volontariat beim SDR. Zwischen 1992 und 1995 Hörfunkjournalistin bei „S 4 – Württemberg Radio“. Seit 1995 Fernsehjournalistin beim SWR Stuttgart. Nachrichten „BW Aktuell“, derzeit bei der „Landesschau“, dem aktuellen Magazin im Dritten.

#### Zur Jurybegründung:

Die Reportage über die italienische Karfreitagstradition mitten im schwäbischen Bad Cannstatt zeigt auf eindrucksvolle Weise, wie Glauben und Alltag, italienische Tradition und deutsche Modernität, Kirche und Arbeitswelt ganz selbstverständlich miteinander verbunden werden können. Gerade für die deutschen Zuschauer sind die dreißig Minuten ein eindrucksvolles Beispiel dafür, dass auch im 21. Jahrhundert der katholische Glaube ein selbstverständlicher Bestandteil der Alltagskultur sein kann – für die italienische Gemeinde besteht dort kein Bruch, auch wenn für deutsche Augen die ein oder andere Szene recht skurril anmutet.

Der Film überzeugt vor allem durch seine Hauptperson: der Jesusdarsteller – Familienvater, Arbeiter bei Daimler und leidenschaftlicher Amateurschauspieler – hat einen tiefen Glauben. Und wenn er unter der Last des Kreuzes zusammenbricht, kann niemand mehr unterscheiden, was Spiel und was Realität ist. „Wenn ich das Kreuz trage, nehme ich um mich herum nichts anderes mehr wahr“, sagt er vor der Prozession.

Erwähnenswert ist auch die gute Kameraarbeit: schöne Detailaufnahmen, eindrucksvolle Szenen und doch niemals aufdringlich, auch nicht dann, als der Hauptdarsteller nach der Kreuzigung vor Kälte und Erschöpfung zusammenbricht.

Der Film ist daher in unseren Augen durchaus preiswürdig und erhält das Prädikat **Wertvoll**.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103-214  
Fax: 0228-103-254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz

19.10.2009  
131e

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



## **Katholischer Medienpreis 2009**

### **Juryentscheidung Preisträger Kategorie „Printmedien“**

**Prädikat Wertvoll: Judith Luig:  
„Eine andere Art Mutter“,  
erschienen in „tazzwei“, am 13./14. September 2008**

#### Zur Autorin:

Judith Luig, Jahrgang 1974, geboren in Frankfurt am Main, Studium der Literaturwissenschaften in Münster, Florenz, Perugia und Bonn. Ab 1997 als freie Journalistin für die Bonner Rundschau, ZEIT, WELT und das Jugendmagazin NEON tätig. Im Anschluss an ein Praktikum bei der taz 2001 wurde sie Redakteurin für das taz.mag. Heute ist sie Ressortleiterin von tazzwei. Seit 2004 Dozentin für Anglistik an der Humboldt Universität. Das Cusanuswerk förderte von 2005 bis 2007 ihre Dissertation.

#### Zur Jurybegründung:

Judith Luig widmet sich einem Thema von hoher gesellschaftlicher Relevanz – die andere Seite der Adoption. Damit beleuchtet sie ein Thema, das zumeist nur von einer Seite wahrgenommen wird: dem Kinderwunsch kinderloser Eltern und der Adoption. Doch was erwartet eine Mutter, die ihr Kind zur Welt bringen, aber nicht großziehen kann oder will?

Zunächst überzeugt Luig mit vielen unbekanntenen Informationen rechtlicher Art. Zudem offenbart sie, dass auch Beratungsstellen auf diese Frage nur unzureichend vorbereitet sind. Auch Kreise, die grundsätzlich für den Lebensschutz eintreten, begegnen solchen Müttern eher kritisch. Das arbeitet Luig heraus, ohne zu sehr kommentierend zu werden. Die Ungerechtigkeit, die die „verhinderte Mutter“ Jana Michels erlebt, wird ebenso deutlich wie ihre Liebe zum leiblichen Kind, die sie doch nicht ausleben kann. Die eher distanzierte Sprache verleiht dem Stück eine hohe Authentizität und verstärkt seine Wirkung, die zum Nachdenken anregt: Wenn wir den Lebensschutz ernst meinen, dann müssen wir auch solchen Müttern helfen. Dass der Artikel in einem eher dem linken Spektrum zuzuordnenden Medium erschienen ist, erhöht seine Wirkung. Hier wird das Thema Mutterschaft und Lebensschutz fruchtbar gegen den Strich gebürstet.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz

19.10.2009  
131d

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



## **Katholischer Medienpreis 2009**

### **Juryentscheidung Preisträger Kategorie „Printmedien“**

**Prädikat Wertvoll: Carin Pawlak:  
„Die Geschichte von Franz“,  
erschienen in „FOCUS“, 38/2008 am 15. September 2008**

#### Zur Autorin:

Carin Pawlak, Jahrgang 1965, Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität, München, Neuere deutsche Literatur, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften. Bereits vor dem Studium Volontariat beim Münchner Merkur. Parallel zum Studium freie Mitarbeit beim Münchner Merkur, Berliner Morgenpost u. a. Zwischen 1993 und 1997 freie Autorin und Redakteurin bei Prestel Verlag und ADAC Verlag. Seit 1997 Redakteurin bei FOCUS Ressort Reportage/Brennpunkt. Seit 1999 Ressortleiterin Reportage/Brennpunkt. Mitteldeutscher Journalistenpreis 2002, Ravensburger Medienpreis 2002, Dr. Georg Schreiber-Medienpreis 2008, Auszeichnung beim Hansel-Mieth-Preis 2009.

#### Zur Jurybegründung:

Es gibt viele Sozialreportagen, die anrühren und zum Engagement aufrufen. Diese ist jedoch außergewöhnlich, denn sie umgeht alle üblichen Fallen der political correctness. Die Mutter von Franz wird ohne Wertung sehr kritisch dargestellt, weil sie sich mit ihrer Behinderung herausredet und zweifelsfrei ihre erzieherischen Pflichten vernachlässigt. Franz selbst könnte mit seinen acht Jahren ebenfalls mehr dazu beitragen, sein Schicksal zu bessern. Und zum dritten ist die kirchliche Ferienaktion mit Pflegefamilien zwar zweifelsfrei eine sinnvolle Einrichtung, aber die Autorin entgeht auch hier der Gefahr, nach einer sozialen Einrichtung zu rufen, die dann alle Probleme löst. Das düstere Stück, das sprachlich herausragt, schafft es, allen Beteiligten die ihrer Rolle angemessene Verantwortung aufzuweisen, ohne den moralischen Zeigefinger zu erheben. Aus diesem Stoff sind gute Sozialreportagen gemacht, die auf die Eigenverantwortung der Betroffenen, aber auch der Helfer verweisen. Das ist besser, als vermeintliche Lösungen pathetisch vorzutragen. Die gesellschaftliche Relevanz ist über jeden Zweifel erhaben, die Durchführung journalistisch überzeugend.

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

*Postanschrift*  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz